

Negersitten im Maschonaland

Negersitten im Maschonaland

Von P. Alzwanger, R.M.M.

Wohl jedes Volk der Erde, mag es auch in der Kultur zurückgeblieben sein, hat wie seine eigene Sprache, Kunst, Religion, seine eigenartigen Anstandsregeln. Leute, die anderswo herkommen und ein Volk nicht kennen und von seinen Höflichkeitsformen keine Ahnung haben, denken wohl, es sei ein Volk ohne jede Gesittung, weil sie die selbstgewohnten Anstandsformen nicht finden. Sie selbst aber werden von dem ihnen fremden Volke für sehr unanständig gehalten, da sie dessen Anstandsregeln ohne eine Ahnung zu haben, übertreten. Es geht ja in Europa genau so, wenn zum Beispiel ein Bauer in eine städtische Gesellschaft kommt oder auch ein Stadtmensch auf das Land.

Auch die Neger des Mashonalandes in Rhodesia haben ihre eigenen Anstandsregeln, die mehr oder weniger allen Bantustämmen gemeinsam sind. Während es in manchen Sprachen, wie im Latein keine Höflichkeitsmehrzahl gibt, sondern jeder mit „Du“ angeredet wird, sprechen die Neger hier ebenso mit Du oder Sie, je nachdem es die Stellung der angeredeten Person verlangt, wie in den europäischen modernen Sprachen. Die Eltern und Vorgesetzten werden zum Beispiel immer mit Sie angeredet. Die Missionare gebrauchten in den Gebeten, wie im Latein auch im Chimamika (der Negersprache hier) für Gott und die Mutter Gottes das Du. Besonders das letztere missfiel allgemein und ohne viel zu sagen, änderten sie ein wenig und beten zur Mutter Gottes nur per Sie. Auf die Frage, warum sie das tun, würden sie wohl antworten: „Wie kann man denn zur Mutter Gottes Du sagen!“ Ich hörte von einem Burschen, der seine Braut verschmähte, weil sie seine Mutter mit Du anredete. Wie wir, haben auch die Neger den Brauch, bei Hochgestellten nicht nur mit Sie zu reden, sondern noch seinen Titel hinzuzufügen: „Ja Häuptling.“ Eine Frau, die Kinder hat, mit ihrem Namen anzureden, ist nicht höflich, sondern man sagt zum Beispiel: „Mutter des Anton.“ Mutter ist ein Ehrentitel, Frau dagegen ist weniger geachtet. Auch beim Grüßen muß immer darauf geachtet werden, ob man mit Du oder Sie anreden soll. Was dabei einem Europäer die Geduld raubt, ist die Sitte, daß jede einzelne Person, wenn viele beisammen sind, grüßt und begrüßt wird. Der Missionar begegnet zum Beispiel einer Schar Kinder auf dem Schulweg. Das erste sagt: „Kawani Baba!“ „Seid begrüßt Vater.“ Er antwortete nicht mit dem gleichen Gruß, sondern „Eö“ — ja. Nun grüßt das zweite Kind, dann das dritte und so fort und erwartet die Antwort, bevor das nächste grüßt. Bei uns grüßt der Jüngere den Älteren, der Niedergestellte den Höhergestellten zuerst. Bei den Negern dagegen

grüßt immer zuerst, wer daheim oder auf dem Felde oder sonstwo ist und jemand zu ihm kommt sieht. Nach dem ersten Gruß: „Sei gesüßt“ oder „Abend“ oder „Morgen“ und der Antwort „ja“ folgt immer die Frage: „Bist du gesund?“ entsprechend unserm: „Wie geht es?“ Wie wir nun darauf meist nur antworten „gut“ oder „danke, gut“ so erwideri auch der Negger niemals „es geht mir schlecht“, sondern immer „es geht mir gut“ fügt aber noch höflich hinzu, „wenn es auch Dir gut geht.“ Oder er fragt morgens: „Hast du geschlafen?“ und die Antwort ist: „Ich habe geschlafen, falls auch Du geschlafen hast.“

Solche Fragen und Antworten sind Höflichkeitswendungen und wer das nicht weiß, kann damit in Verlegenheit kommen. Da war ein neuangekommener Missionar, der besuchte einen großen Häuptling in der Nähe, da er hörte, daß er schwer krank sei. Er gab dem Kranken Medizin, wenn er auch nicht viel Hoffnung auf Besserung haben konnte. Einige Tage darauf kam er wieder hin hin und traf vor der Hütte des Häuptlings seine Räte. Er frug: „Wie geht es dem Häuptling?“ Sie erwidereten: „Es geht ihm gut“ oder es kann auch übersetzt werden: „Er ist gesund.“ Der Missionar war erfreut und wollte die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Er hielt gleich eine Ansprache mit dem Inhalt: Seht wie gut die Medizin gewirkt hat, danket Gott dafür und bekehrt euch!“ Der Häuptling aber war schon vor einiger Zeit gestorben und lag tot in der Hütte. Die Höflichkeitslüge hatte der Missionar für Wahrheit genommen. Will man erfahren ob ein Kranter sich erholt oder schwerer



Die neue Stadtpfarrkirche von Kolibki im Schnee
Gar viele Leute meinen, Afrika sei das Land der Sonne und drückenden Hitze; daß es dort auch mal kalt sein kann, zeigt dieses Bild

erkrankt ist, so nützt nichts als Geduld üben und fragen: „Wie geht es dem N. N.“ Antwort: „Es geht ihm gut.“ Dann: „Ist er krank?“ Antwort: „Er ist genesen.“ Bei dieser zweiten Antwort ist darauf zu achten, ob noch was hinzugefügt wird oder nicht. Wenn nicht, so wird es dem Kranken besser gehen. Wenn es aber heißt: „Er ist ein wenig genesen“, so bedeutet das, entweder ist es gleich geblieben oder etwas besser. Ist der Kranke aber schlechter geworden oder gestorben heißt es: „Er ist besser geworden, aber er ist sehr krank“, oder aber „er ist gestorben.“ Nach der Frage „Wie geht es Ihnen“ kommt dann oft noch eine ganze Reihe von Fragen, wie es der Mutter, dem Vater, den kleinen Kindern usw. geht.

Das Händedrücken ist auch beim Grüßen der Brauch, wenn auch etwas verschieden vom europäischen. Vielleicht älter als das sich die Hand reichen, ist das Klatschen mit den Händen. Einige Schritte von einander entfernt lässt man sich zu einer halb sitzend halb knieenden Stellung nieder und klatscht beide Hände etwa 4 — 6 mal zusammen. Zum Abschied sagt man: „Ich habe Euch gesehen“, oder „Wir gehen“ oder „Wir lassen Euch nun“ und zuletzt „bleibt mit Kraft!“ oder „Lebt wohl!“ oder etwas Ähnliches. Es gibt eine ziemlich große Auswahl an Grüßen.

Kommt ein Gast, so bietet man ihm eine Schilfmatte zum Sitzen an oder einen Stuhl, das heißt einen niederen Holzklotz, ähnlich wie eine Zwirnspule geschnitten. Ist die Hausfrau gerade am Kochen, so bekommt der Guest das Essen und für die eigenen Leute wird nachher gekocht oder man isst miteinander, wenn es reicht. Vor dem Essen wird Wasser zum Händewaschen herumgereicht. Mit ungewaschenen Händen essen, wäre sehr unanständig. Das hat freilich seinen guten Grund, da alle mit den Händen aus gemeinsamer Schüssel essen. Nach dem Essen wäscht man wieder die Hände.

Die Eingeborenenwege sind meist nur für Fußgänger und deshalb schmal. Einer geht hinter dem anderen. Die Sitte aber verlangt, daß der Ältere oder Höhergestellte vorausgeht. Auch daheim in der Hütte ist ein eigener Ehrensitz aus Lehm neben dem Feuer für den Familienvater oder einen geehrten Guest. Es gibt noch viele andere Anstandsregeln bei den Negern, aber diese wenigen genügen, um zu zeigen, daß Anstand den Negern ebenso eigen ist als anderen Völkern und ein Weißer sich ohne es zu wissen, vielerlei Verstöße gegen den Anstand machen kann bei den „Wilden.“ Sie nehmen es den Weißen aber nicht leicht übel. Sie sagen einfach: „Die Weißen tun das eben nicht wie wir.“

„Das Werk der Ausbreitung des Glaubens geht jedem anderen Werk der christl. Nächstenliebe soweit voran, wie die Seele den Leib, der Himmel die Erde, wie die Ewigkeit die Zeit überragt.“ Pius XI.